

Bruno Waldvogel-Frei

Das Lächeln des Dalai Lama

... und was dahinter steckt

SCM R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

© 2008 SCM R.Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
Umschlag: www.provinzglueck.com
Satz: QuadroMedienService Bergisch Gladbach-Bensberg
Druck und Verarbeitung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN: 978-3-417-26253-7
Bestell-Nr.: 226.253

INHALT

| | |
|--|----|
| Vorwort | 7 |
| Der Tibetische Buddhismus – ein eigenständiges Phänomen | 11 |
| I. Teil: Ein schneller Weg zur Erlösung: | |
| Der tantrische Buddhismus | 15 |
| Das Kernthema im tantrischen Buddhismus | 15 |
| Die Frauen in der Sicht des historischen Buddhas | 16 |
| Der lamaistische Buddhismus ist Sexualmagie | 18 |
| Die Sexualpartnerinnen im tantrischen Buddhismus | 20 |
| Die Karma Mudra | 21 |
| Die Inana Mudra | 24 |
| Die Maha Mudra | 25 |
| Die Dakini | 26 |
| Das tantrische Frauenopfer | 27 |
| Das Gesetz der Umkehrung | 31 |
| Die Zwielihtsprache | 33 |
| Ritualmord | 34 |
| Die Schutzgöttin des gegenwärtigen 14. Dalai Lama | 38 |
| Götter und Dämonen | 38 |
| Kaum Kritik im Westen | 40 |
| Das Kalachakra-Tantra | 41 |
| Politik und Pazifismus | 45 |
| Die Sache mit den Mandalas | 52 |
| Jesus und der Buddhismus | 53 |
| Schlussfolgerungen | 55 |

| | |
|--|-----|
| II: Teil: Was Buddhismus-Kritikern vorgeworfen wird | 57 |
| Die Aussagen sind unseriös und unwissenschaftlich.... | 57 |
| Randerscheinungen werden ins Zentrum gerückt | 58 |
| Die Kritiker nehmen zu Unrecht Dinge wörtlich | 62 |
| Der Westen mythologisiert Tibet, wie es gar nicht ist | 64 |
| III. Teil: Auf dem Prüfstand | 71 |
| Verschiedene Stimmen zum Thema | 71 |
| Fazit | 105 |
| Wie es seither weiterging – eine Art Epilog | 111 |
| Anhang – Interview mit Colin Goldner | 141 |
| Interview mit Herbert Röttgen | 146 |
| Anmerkungen | 148 |

Vorwort

Dies ist nun die dritte revidierte und erweiterte Auflage eines Buches, das eigentlich nie ein Buch werden sollte. Es hat so manchen Wirbel ausgelöst, was verständlich und zugleich unverständlich ist.

Verständlich deswegen, weil noch immer ein großes Informationsdefizit besteht. Denn einerseits wird in unseren westlichen Medien ein Dalai-Lama-Bild zelebriert, das sich an der Grenze zum Kitsch bewegt. »Der Gott zum Anfassen« titelte zum Beispiel »Der Spiegel«.¹ Der Dalai Lama, Friedensnobelpreis- und Hoffnungsträger für Tibet – ein Mann, der dem mächtigen China zu widerstehen wagt und sich unermüdlich für die Menschenrechte einsetzt. Ein gern gesehener, bescheidener Gast in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Warum sollte man etwas gegen diesen ewig lächelnden »Gottkönig« haben wollen? Wohl doch nur aus Neid und Missgunst! Verständlich, dass ein Buch wie dieses Ablehnung oder gar Empörung auslöst. Doch was in den Klatschspalten und Journalen zu lesen ist, sind in der Regel Abhandlungen, die so wenig mit der Realität zu tun haben wie Karl May mit der wirklichen Geschichte der Indianer. Dies also die verständliche Seite, warum es so viel Widerstand gegen das gegeben hat, was Sie gerade lesen.

Unverständlich andererseits bleibt der Wirbel, weil es schon seit Jahrzehnten eine reichhaltige Fachliteratur gibt. Literatur, in der realistisch dargestellt wird, was im tibetischen Buddhismus wirklich Sache ist. Zugegeben – wer mit dieser nüchternen Perspektive konfrontiert wird, fällt im ersten Augenblick aus allen Wolken. Denn zwischen Propaganda und Realität klafft der berühmte »garstige Graben« weit auseinander. Der Dalai Lama und der von ihm vertretene tibetische Buddhismus sind anders als das bisschen Mitgefühl, Nirwana und Räucherstäbchen. Für viele Laien schockierend anders.

Es verwundert nicht, dass dieses Buch auf Widerstand und Polemik gestoßen ist – so nüchtern es die Dinge auch beim Namen nennt. Ich habe, wie bereits gesagt, Verständnis dafür. Denn – ich gestehe es ein – meine eigenen Recherchen haben mich selbst überrumpelt. Da tauchten Dinge auf, die ich nicht geahnt hatte. Aber fangen wir ganz vorne an. Was war der Auslöser für dieses Buch?

Blenden wir zurück. Meine Reise in die Welt der tibetischen Riten, Mandalas und Initiationen begann 2001. Als Abschluss einer Tibet-Ausstellung in Basel fand am 2. Dezember 2001 die offizielle Zerstörung des *Kalachakra-Mandalas* statt. Die Besucher hatten zuvor mehrere Tage lang die faszinierende Herstellung des aus Sand gestreuten geometrischen Bildes durch tibetische Mönche beobachten können.

Der Besuch des 14. Dalai Lama zur Eröffnung der Ausstellung war unbestrittener Höhepunkt in der Stadt am Rheinknie gewesen. »Seine Heiligkeit« wurde mit großer medialer Begeisterung im Basler Münster begrüßt. Das dort geplante Podiumsgespräch zwischen christlichen und buddhistischen Geistlichen mündete letztlich in eine philosophisch-religiöse Belehrung durch den prominenten Gast.

Der Beobachter erlebte allerdings einen merkwürdig gehetzten Dalai Lama. Nur flüchtig kommentierte er die Ausstellung und meinte, dass man bei gewissen Dingen halt doch besser wegsehen sollte. Das alles machte mich neugierig. Ich wollte wissen, worum es geht, und bohrte tiefer. Was ist der tibetische Buddhismus?

Zu meinem Erstaunen entdeckte ich, dass hinter den Kulissen seit Jahren eine breite, heftig geführte Debatte im Gange war. In München hatte es bei der Ankunft des Dalai Lama lautstarke Proteste gegeben. Wie war das möglich? Offensichtlich ging es in diesen emotional und kontrovers geführten Debatten um mehr als um *Sandmandalas* oder touristische Artikel aus Tibet.

In der Folge meiner Recherchen geriet ich – innerlich hin- und hergerissen – in ein komplexes religiöses Feld. Ich wurde neugierig:

Wie viel Wahrheit steckte in den unglaublichen »Enthüllungsbüchern« über den tibetischen Buddhismus? Die dort angeschnittenen Themen verfolgte ich in eigenständiger Recherche weiter.

Ich sage es noch einmal: ein Buch zu schreiben war zu keinem Zeitpunkt meine Absicht. Ich bin in erster Linie Theologe, nicht Tibetologe. Dass aus den Recherchen zuletzt doch ein Buch wurde, liegt daran, dass ich von verschiedensten Seiten ermutigt – ja, beinahe gedrängt – wurde, meine Einsichten als kritischen Beitrag zum interreligiösen Dialog verfügbar zu machen.

Schon ein Jahr darauf, im Oktober 2002, fand in Graz ein europaweit beachtetes *Kalachakra*-Ritual statt (zum *Kalachakra* siehe Kapitel »Das *Kalachakra*-Tantra«). »Kalachakra for Worldpeace« versprach einen entscheidenden Beitrag zur Verwirklichung menschlicher Friedenssehnsüchte. Tausende von Gästen aus dem In- und Ausland wohnten der Veranstaltung bei. Der Dalai Lama leitete die Zeremonie. Graz war ein Höhepunkt der buddhistischen Initiationen (Einführungsriten und Belehrungen) in Europa. Dieses Buch löste dann auch in Österreich einen ziemlichen Wirbel aus – doch dazu später.

Dem Drängen von Freunden, Bekannten und Buddhismus-Interessierten habe ich nun auch mit dieser dritten erweiterten Ausgabe nachgegeben. Ich hoffe, sie eröffnet in verständlicher Weise einen ersten Zugang zu einem religiösen System, das kompliziert, archaisch und manchmal von erschreckender Brutalität geprägt ist. Es ist keine leichte Lektüre und braucht an gewissen Stellen gute Nerven. Ich habe versucht, auf das Spektakuläre zu verzichten. Dennoch braucht es eine gewisse Deutlichkeit, müssen gewisse Dinge beim Namen genannt werden um verstehen oder fragen zu können.

Weiterhin hoffe ich auch, dass das Buch nicht polemisch oder respektlos geraten ist. Das Christentum musste lernen, sich mit dem eigenen Schatten auseinanderzusetzen. Heute stellen wir nüchtern fest, dass jede Religion ihre dunklen Seiten besitzt. Sie beim Namen zu nennen, ohne dabei den Respekt vor den Angehörigen

dieser Religionen zu verlieren, ist eine Aufgabe, die sich meinem Buch stellt.

Für Buddhismus-Freunde wird es – das ist mir bewusst – dennoch ein Stein des Anstoßes bleiben. Immerhin hat es mitgeholfen, eine innerbuddhistische Diskussion auszulösen, die – allerdings abgeschirmt von der Öffentlichkeit – noch nicht abgeschlossen ist. In diesem Buch werde ich auch bewusst immer wieder einmal von einer christlichen Warte aus ethische und religiöse Anfragen stellen. Denn Dialog bedeutet auch, eigene Meinungen ins Gespräch zu bringen. »Das Gute behaltet«, hatte einmal der christliche Missionar und Apostel Paulus geschrieben. Ein Leitsatz, der Buddhisten durchaus vertraut sein sollte. Das wünsche ich allen Lesern dieses Buches.

*Basel im Juli 2008,
Bruno Waldvogel-Frei*

Der Tibetische Buddhismus – ein eigenständiges Phänomen

Der Buddhismus ist eine Trendreligion. Stichworte wie »Achtsamkeit« oder »Pazifismus« werden mit ihm assoziiert. Der 14. Dalai Lama gilt in unseren Breitengraden als die Personifikation dieser Eigenschaften. Der »einfache Mönch« aus dem Tibet fasziniert die Massen. Schweizer Städte wie Basel oder Zürich verweisen mit großem Stolz darauf, ihn als Gast bei sich gehabt zu haben.

Unermüdlich redet der Dalai Lama über gegenseitigen religiösen Respekt und die Befreiung Tibets. Das Lachen ist sein Markenzeichen. Tibet, der Inbegriff des verloren gegangenen Paradieses, zerstört durch das grausame kommunistische Regime Chinas – ein Bild, das wir verinnerlicht haben. Kein Wunder, dass sich Tibet-Ausstellungen als Publikumsmagnet erweisen. Offensichtlich werden hier westliche Sehnsüchte und Projektionen berührt.

Dazu hat die Hollywood-Maschinerie verschiedenste Produktionen geliefert, die etwas von dieser Faszination zu transportieren wissen. Denken wir nur an Filme wie »Little Buddha«, »Sieben Jahre in Tibet« oder »Kundun«. Der Mythos Tibet erhielt seit den 1990er-Jahren einen neuen Aufschwung. Sein Motor sind viele Prominente, die sich öffentlich zum Buddhismus bekennen. Und, um ehrlich zu sein: Ist es nicht auch etwas schick, mit dem Dalai Lama zusammen abgelichtet zu werden?

Zweifellos: die Tibeter hatten und haben es nicht einfach. Tibet war über Jahrhunderte hinweg eine archaische Gesellschaft, vergleichbar mit dem europäischen Mittelalter. Viele Tibeter flüchteten ins Exil. Zahlreiche von ihnen in die Schweiz, meine eigene Heimat. Dabei wurden sie um ein paar Jahrhunderte nach vorne katapultiert. Als Folge davon leben sie in einer doppelten Spannung. Einerseits tragen sie ihr eigenes uraltes religiöses Erbe in eine Kultur hinein, die vom Christentum geprägt ist. Dabei treffen zwei

Kulturen aufeinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Das schafft eine Identitätskrise. Andererseits kommt ihnen im Exil eine fast euphorische Buddhismus-Faszination entgegen, die vor allem von jenen intellektuellen Kreisen genährt wird, die sich enttäuscht vom Christentum abgewendet haben. Sie haben in fremden religiösen Systemen gesucht und sind im tibetischen Buddhismus fündig geworden. Und wie das bei Konvertiten häufig der Fall ist, werden die dunklen Seiten der neu gefundenen Religion gerne übersehen oder bewusst ausgeblendet.

Westliche Aktivisten arbeiten an einem Tibet-Bild, das es so nie gegeben hat. Eigentlich müssten die Tibeter selbstkritisch diesen Klischees entgegentreten. Das tun sie aber nicht oder nur sehr zögerlich. Verständlicherweise. Denn wer würde schon fremde Sympathien für die eigene Kultur verspielen wollen? Das geistlich-weltliche tibetische »Oberhaupt«, der 14. Dalai Lama, benutzt die Sympathien geschickt, um seine eigenen Ziele zu erreichen, die längst nicht nur in der Befreiung von Tibet bestehen. Oberhaupt mit Führungszeichen geschrieben, weil diese Stellung innerhalb der tibetischen Religionskreise nicht unumstritten ist. Und erst recht nicht im Buddhismus generell.

Es lohnt sich daher, einen Blick auf die Besonderheiten des tibetischen Buddhismus zu richten. Als christlicher Theologe habe ich mich im Rahmen meines Studiums natürlich auch mit dem Buddhismus auseinandergesetzt. Aber Buddhismus ist nicht gleich Buddhismus – so banal das klingt, so wichtig ist diese Feststellung. Dahinter steckt eine lange und komplizierte Geschichte. Es gibt – grob gesagt – drei verschiedene Richtungen innerhalb dieser Religion.

Das Kleine Fahrzeug – *Hinayana* – vertritt eine Weltsicht, in der das Dasein hauptsächlich negativ bewertet wird. Durch Askese, Meditation und rechtes Handeln überwindet der Gläubige die Welt, indem er erkennt, dass die irdischen Phänomene wesenlos, vergänglich und leidvoll sind – Trugbilder letztlich. Der Mensch und seine Entleerung durch die Askese stehen hier im Zentrum.

Das Große Fahrzeug – *Mahayana* – erweitert die ursprüngliche Lehre durch später hinzugekommene Ideen. Der *Mahayana*-Buddhismus wertet die Welt positiver und sieht sie als eine Ausdrucksform des All-Geistes. Er rechnet damit, dass viele Wesen befähigt werden, nicht nur für sich selber, sondern auch für andere eine Erlösung zu schaffen, und zwar als *Bodhisattva*. Ein *Bodhisattva* ist ein noch nicht vollendeter Buddha, der auf seine Vollendung verzichtet, um den Menschen durch sein Wissen zu helfen. Darum spielen hier vermittelnde Mächte, Götter und Dämonen (letztlich alles Ausdrucksformen des Buddhas) eine wichtige Rolle. Historisch gesehen war das Große Fahrzeug der Durchbruch zur Weltmission. Denn von nun an konnte der Buddhismus verschiedenste religiöse Strömungen (auch Natur- und Dämonenreligionen) integrieren, indem er sie einfach umdeutete und zuletzt auflöste. Die Menschen konnten nun Buddhisten werden und zugleich weiterhin ihren eigenen alten Göttern huldigen. Denn was spielte es für das einfache Volk schon für eine Rolle, wer nun wem untergeordnet war oder zu welchem geistig-spirituellen Aspekt gezählt wurde? Hauptsache die alten Traditionen konnten fortbestehen. Da gewisse buddhistische Systeme ohnehin unendlich kompliziert und mühselig sind, feierten die alten Götter und Dämonen fröhliche Umstände.

Auch in der christlichen Missionsgeschichte sind derartige Phänomene bekannt. Typische Beispiele sind der Macumba- oder der Voodoo-Kult, die zwar oberflächlich durch das Christentum ersetzt wurden, unter der Oberfläche aber ihre Eigendynamik beibehalten haben. Zugunsten der Einverleibung lokaler Volksgruppen ins Christentum wurden deren magische Systeme nie wirklich überwunden – bestenfalls integriert oder uminterpretiert.

Und schließlich – das ist für unsere Betrachtung wichtig – bildet sich aus der Synthese von spätem *Mahayana* und magisch-erotischen Praktiken der sogenannte *Vajrayana*-Buddhismus – auch Diamant-Fahrzeug oder *Tantrayana* genannt. Genau hier ist der tibetische Buddhismus beheimatet, eine besondere und im Bud-

dhismus generell sehr umstrittene Variante. Zaubersilben und Zaubergefälle spielen eine wichtige Rolle. Aber auch Sexualmagie und Alchemie sind bedeutsame Elemente.

Als der Buddhismus in das Gebiet Tibets vordringt, stößt er auf die Bön-Religion, eine uralte, archaische und zum Teil sehr grausame Dämonen-Religion. Wie überall gelingt es durch geschickte Integration (durch den ersten Buddhismus-Missionar Padmasambhava, buddh. »Rinpoche«), diese Bön-Religion zu absorbieren. Die furchtbaren Götter werden zu Vorstufen Buddhas erklärt und als Beschützer in das buddhistische Pantheon eingereiht. Aber unter der buddhistischen Oberfläche leben und wirken diese Götter und Riten weiter.

Tibet erlebt zwei buddhistische Missionierungswellen. Daraus entstehen verschiedene Sekten, die sich bis heute zum Teil erbittert bekämpfen. Dies sind zum einen die *Nyingmapa* oder »Rotmützen«-Mönche, die eine rote Mütze tragen und sich auch die »Schule der Alten« nennen. Daneben gibt es die Richtung der *Kagyüpa*, die durch die mündliche Überlieferung geprägt ist. Der Lehrer oder Meister spielt in dieser Überlieferungslinie die zentrale Rolle. Diese Linie wurde später in langwierigen Religionskriegen von den *Gelugpa*, den sogenannten »Gelbmützen« unterworfen. Dieser Richtung gehört der Dalai Lama an, der auch den *Kagyüpa* vorsteht.